

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen  
**Band:** 70 (1976)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Blick in die Welt

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

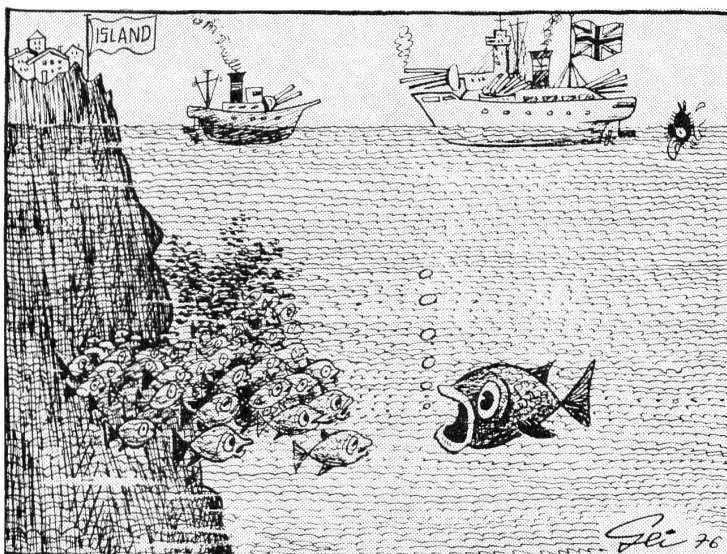
**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Kabeljau-Krieg der Isländer

Das an Bevölkerungszahl (rund 200 000 Einwohner) kleine Island lebt zur Hauptsache vom Ertrag des Fischfangs, genau gesagt, vom Fang des Kabeljaus. Der Kabeljau ist ein Speisefisch. Er kommt entweder frisch in den Handel oder getrocknet als Stockfisch oder gesalzen als Klippfisch. Aus seiner Leber gewinnt man den Lebertran. Rund 82 Prozent der Exporteinnahmen entfallen auf den Verkauf von Fisch. Nun gehen aber nicht nur die Isländer auf Kabeljaufang. Auch die Deutschen und vor allem die Engländer fischen in den Gewässern vor der isländischen Küste. Der Fischfang erfolgt heute mit modernst ausgerüsteten Schiffen. Die Isländer befürchten mit Recht, dass wegen des raubbauartigen Fischfangs der Kabeljau eines Tages ausgerottet sein wird und sie deshalb wirtschaftlich ruiniert sein werden.

Die Isländer wollen sich dagegen wehren. Sie konnten 1958 die Erweiterung der Fischereigrenzen auf 12 Seemeilen erreichen. Das bedeutete, dass fremde Kabeljaufischer nur mindestens 12 Seemeilen von der isländischen Küste entfernt fischen durften. Die Engländer waren nicht ganz einverstanden damit. Es gab deshalb schon 1961 grosse Streitigkeiten. 1972 erweiterten die Isländer die Fischereigrenze auf 50 Seemeilen. Wieder gab es grosse Streitigkeiten. 1975 erweiterten sie die Fischereigrenze gar auf 200 Seemeilen. (1 Seemeile = 1852 Meter.) Das liessen sich die Engländer nicht gefallen. Sie respektierten die neue Grenze nicht. Kleine isländische Kriegsschiffe versuchten mehrmals englische Fischereischiffe zu vertreiben (siehe Bild). Die Isländer drohen, dass der NATO-Luftwaffenstützpunkt auf ihrer



«Stellt euch vor:  
Wir haben  
eine Nato-Krise  
ausgelöst!»

Hans Geisen  
1976  
Copyright by  
National-  
Zeitung und  
Cosmopress

# GTZ

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen  
Gehörlosenbundes (SGB)  
und des Schweizerischen Gehörlosen-  
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich  
70. Jahrgang 15. Februar 1976 Nummer 4

Insel verschwinden müsse, wenn die Engländer weiter innerhalb der 200-Seemeilen-Grenze fischen werden. Der neue (3.) Kabeljaukrieg wird sicher nie ein blutiger Krieg werden. Es ist ein Wirtschaftskrieg. Die Isländer kämpfen in diesem Krieg um ihre wirtschaftliche Existenz.

## Überraschende Wendung im Libanon

Im Libanon haben sich die Verhältnisse überraschend geändert. Der Bürgerkrieg ist aus. Ein Zeichen dafür: die schweizerische PTT hat den Postverkehr mit dem Libanon wieder aufgenommen. Die Waffenruhe kam aber nicht, weil die streitenden Parteien plötzlich vernünftig geworden sind. Der starke syrische

Nachbar hat die Waffenruhe erzwungen! Ägyptens Präsident Sadat hat seinen syrischen Kollegen Assad deswegen nicht sehr gelobt, obwohl er an dem Bürgerkrieg im Libanon keine Freude gehabt hatte. Sadat hat vor einigen Tagen gesagt: Präsident Assad ist wie ein Feuerwehrmann, der den Brand vorher selber angelegt hat. Jetzt möchte er als Retter gerühmt sein! Sadat warf Präsident Assad vor, er habe zuerst Waffen an die kämpfenden Parteien geliefert und dann die palästinensischen Guerillas (bewaffnete Banden) zum Mitmachen aufgemuntert. Er habe also selber grosse Schuld am Bürgerkrieg gehabt. Nun, Sadat hat sicher Recht. Aber die Hauptsache ist doch, dass der grausame Bürgerkrieg nun beendet ist. Ro.

## Mein Erlebnis im Zivildienst

### Ein Hörgeschädigter berichtet

Ich war fünf Tage im Zivildienst in Basel und habe ein kleines Tagebuch geschrieben.

Was ist Zivildienst? Hilfe und Schutz für uns zivile Leute.

Wann braucht man einen Zivildienst? Im Kriegsfall, bei Atom- und anderen Katastrophen.

**8. Dezember 1975:** Einrücken in den ehemaligen Schlachthof, mit der Arbeitskleidung unter dem Arm. Unsere Gruppe

wird eingeteilt in: Feuerwehr/Kriegsfeuerwehr, Personenschutzdienst, Betreuung für Zivilleute.

Ich werde der Gruppe Personenschutzdienst zugewiesen. Dann folgt die Ansprache des Kursleiters, Pfr. Wenger, über das Thema: «Was ist Zivildienst». Nach einer Pause erfahren wir etwas über Katastrophen durch einen Vortrag mit Lichtbildern. Es wurde für unser leibliches Wohl gesorgt, wir erhalten: Tomatensuppe, Reis mit Currysauce, Salat und Dessert.

Um 13.30 Uhr geht's weiter. Wir üben künstliche Beatmung von Mund zu Mund. Später folgt ein Vortrag über die Auswirkung einer Atombombe. Um 17.30 Uhr können wir abtreten. Ich bin müde vom vielen Zuhören.

**9. Dezember 1975:** Heute lernen wir die Bekämpfung eines Feuers. Es wird verschieden bekämpft, je nach Ursache, z. B. ob Benzin oder Rohöl brennt. Wir löschen mit der Handpumpe. Am Nachmittag wird ein grosses Feuer entfacht und wir löschen mit der Handpumpe. Das ist ziemlich anstrengend, da der Schlauch so schwer ist und es in der Nähe des Feuers sehr heiss ist. Wir haben alle Überkleider, Handschuhe und Helm an. Zwischendurch müssen wir uns als Sanitäter beschäftigen. Wir üben Blutstillen und Dreiecksverbände. Um 16.30 Uhr können wir heim.

**10. Dezember 1975:** Für das Feuerlöschen braucht man auch manchmal die Motorpumpe mit zwei Schläuchen. Wir üben. Nun müssen wir Holz schleppen für ein grosses Feuer, das am Freitag angezündet werden soll. Später gibt es einen Vortrag über das Überleben im Schutzraum. Wir müssen mittels Berechnung die grösstmögliche Belegung von Betten ausrechnen und im Schutzraumplan einzeichnen.

**11. Dezember 1975:** Wir fahren mit dem Auto bis zum Gundeldingerschulhaus und besichtigen dort den Luftschutzkeller. Wir erfahren, dass die meisten neuen Schulhäuser und Spitäler Luftschutzkeller besitzen; die Spitäler haben spezielle Operationssäle mit eigener Stromversorgung. Wir werden weiter ausgebildet zum Sanitäter und lernen die Lagerung eines Verletzten. Nun müssen wir schnell einen Kellerbrand löschen mit der Motorpumpe. Wir können die Überkleider ausziehen und hören einen Vor-

trag über das Blutspenden mit Filmvorführung.

**12. Dezember 1975:** Wir müssen uns anmelden und die Arbeit wird uns zugeteilt. Nun wird der grosse Holzhaufen angezündet und wir müssen zeigen, dass wir etwas gelernt haben. Wir löschen das Feuer mit der Motorpumpe mit 10 Schläuchen. Wir holen die Verletzten mit Tragbahnen und retten 7 bis 8 Personen. Für alles brauchen wir etwas mehr als eine Stunde. Nun putzen wir die Motorpumpe mit Petrol, waschen die Schläuche, rollen und versorgen sie. Wir geben unsere Mäntel, Helme, Masken (Schutz) und Stiefel ab. Nun erhalten wir unser Dienstbüchlein und werden eingeteilt in das Heimquartier (ich in der Welschmatt 1215). Ja, wir bekommen sogar einen kleinen Lohn (Sold) und einen Abschiedstrunk. Nach der Schlussrede des Chefs vom Zivilschutzdienst, Herrn Stalder, heisst es abtreten. Ich habe viel Neues und Interessantes gelernt. O.v.W.

## Gehörlose im «Bericht vor acht»

An vier Abenden pro Woche, montags bis und mit donnerstags, sendet das Schweizer Fernsehen den «Bericht vor acht». Während 15 bis 20 Minuten wird jeweils ein aktuelles Problem von wirtschaftlicher, politischer oder allgemeinemenschlicher Bedeutung behandelt. Die günstige Sendezeit kurz vor der Tagesschau um 20.00 Uhr verhilft dieser Sendereihe wahrscheinlich zu einer überdurchschnittlich hohen Zuschauer- und Zuhörerzahl.

Im «Bericht vor acht» vom 28. Januar 1976 erhielten die Fernsehzuschauer Einblicke in Probleme gehörloser und stark hörbehinderter Menschen. **Das Besondere daran war, dass diese selber weitgehend an der Gestaltung der Sendung beteiligt waren.** Im Mittelpunkt stand eine junge Familie mit zwei kleinen Kindern. Durch Ausschnitte aus ihrem Alltagsleben im Beruf, in der Freizeit und als Bewohner eines Wohnblocks wurde bildlich, durch ein Gespräch mit einer hörenden Person und vor allem durch die persönliche direkte Aussage des jungen Hausvaters **ein Hauptproblem** sehr deutlich gemacht: **die mangelnde Bereitschaft so vieler Hörender zu persönlichen Kontakten mit ihren hörbehinderten Mitmenschen.** Es fehlte auch nicht der Hinweis durch Bild und Wort, dass Gehörlose deswegen richtige Geborgenheit nur im Kreise ihrer Schicksalsgenossen finden können. — Das Schlusswort des hörbehinderten Hausvaters und Hauptdarstellers war wie eine Anklage gegen das Verhalten der hörenden Umwelt, das von ihm oft sogar als «brutale» Rücksichtslosigkeit empfunden wurde.

Ich habe nachher mehrere Hörende, welche die Sendung auch mitangeschaut hatten, über ihre Meinung zu diesem Film befragt. Sie bestätigten ausnahmslos meinen persönlichen Eindruck: **der Film hat auf sehr eindrückliche Art die Grenzen der Integration gezeigt!**

Es wäre sehr interessant, wenn auch andere Zuschauer ihre Meinung bekanntgeben würden. Ich werde Einsendungen zum Film selber, aber auch allgemein zum Hauptthema der Sendung gerne in der GZ veröffentlichen. Gehörlose und Hörbehinderte haben sich stark für diesen «Bericht vor acht» eingesetzt. Eine rege Diskussion wäre sicher der schönste und wohlverdiente Dank für ihre vielen Bemühungen. Ro.

## Max Schärer zum Gedenken

Mitte Dezember 1975 verstarb nach längerer, schwerer Krankheit Max Schärer im Alter von fünfundfünfzig Jahren. Max Schärer war von 1966 bis 1975 Leiter der Abteilung «Familie und Erziehung» beim

## Achtung! Schweizer Fernsehen am 23. Februar 1976, 17.30 Uhr

Zu dieser Zeit strahlt das Schweizer Fernsehen zum zweitenmal in seinem Programm für Sieben- bis Zwölfjährige die Sendung «Ohne Worte» aus. Dies bedeutet, dass in dieser Sendung wirklich kein Wort gesprochen wird. In der Programmvorschau des Fernsehens wird darum bemerkt: «Vor allem können auch **Gehörgeschädigte** das Programm ungehindert geniessen, und die Sendungen sind unabhängig von der Sprache.» — Es handelt sich um eine Produktion der BBC London (Britische Rundfunkgesell-



«Warum soll ich mich waschen? Ich bin doch gegen alles geimpft!»

Fernsehen DRS. Ich lernte ihn im Frühling 1969 kennen, als eine Abordnung des SGB zum erstenmal vom Schweizer Fernsehen empfangen wurde. Es war erstaunlich, wie gut Herr Schärer als Abteilungsleiter mit den Problemen der Gehörlosen vertraut und wie gross sein Verständnis für ihre Wünsche an das Fernsehen war. Es ist sicher nicht seine Schuld gewesen, dass in dieser Sache bis heute nicht mehr getan worden ist. An seinem guten Willen habe ich nie gezweifelt. Ein wenig bekannter, guter Freund der Gehörlosen ist nicht mehr unter uns. Ehre seinem Andenken. A. R.

## III. Schweizerische Pädagogische Tagung

vom 26. Oktober 1974

### in Luzern

Die anlässlich dieser Tagung gehaltenen Referate über «Wahrnehmungsstörungen» und «Elektroencephalographische und «Elektrocochleographische Audiometrie» liegen nun gedruckt in Form einer Broschüre vor und können beim *Zentralsekretariat des Schweizerischen Verbandes für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe, Thunstrasse 13, 3005 Bern, Telephon 031 44 10 26 zum Preise von Fr. 20.—* inkl. Versandkosten bezogen werden.

schaft). Sie bringt Spässe und Anregungen für Kinder in verschiedenen Ländern. In jeder Sendung wird ein bestimmtes Thema behandelt in Form von Pantomimen, Trickfilmen, komischen Einlagen, Zeichnungen und Realfilmen. Sendedauer: eine halbe Stunde. — «Ohne Worte» wird immer am letzten Montag eines Monats um die gleiche Zeit ausgestrahlt. — Die Sendereihe ist für Kinder bestimmt. Es wird aber gewiss manche Erwachsene interessieren, wie eine Sendung ohne Worte gestaltet worden ist.